



## Ziel 1: Ich- Identität und Bezugsgruppen-Identität der Kinder stärken

- ◆ **Sorgen Sie dafür, dass alle Kinder und Familien aus Ihrer Gruppe widerspiegelt werden.**

Spiegeln Sie die äußeren Merkmale, Besonderheiten und Familienaspekte der Kinder und Familien Ihrer Gruppe wider. So erkennt ein Kind sich selbst und es sieht sich anerkannt, als dieser Einrichtung zugehörig. Kinder und Familien mit besonderen Merkmalen müssen mehrfach gespiegelt werden, damit sie mit ihrer Besonderheit nicht alleine, selten oder zur Schau gestellt werden. Die Darstellung des Kindes und seiner Familie darf sich auf keinen Fall auf die Darstellung ihrer besonderen Merkmale beschränken. Gibt es z.B. ein Kind im Rollstuhl, so soll dies thematisiert und dargestellt werden. Und es soll weitere Bilder und Darstellungen von Menschen geben, die dasselbe Merkmal haben, also Protagonisten in Kinderbüchern, die Rollstuhl fahren oder Bilder von Sportlern im Rollstuhl. Nicht nur für das Kind im Rollstuhl kann es eine Ermutigung und ein Identifikationsangebot sein. Allen Kindern hilft es, sich mit diesem Aspekt von Vielfalt behaglich zu fühlen.

- ◆ **Beginnen Sie damit, die Gemeinsamkeiten zu finden, bevor Sie Unterschiede ansprechen**

Jeder Mensch lacht, weint, isst, arbeitet, spielt - weil wir alle Menschen sind. Wie wir es tun, das ist unterschiedlich. Es gibt nicht eine Art und Weise, die besser ist als die andere, alle erfüllen sie menschliche Bedürfnisse. Besonderheiten sollen so dargestellt werden, dass gleichzeitig die Gemeinsamkeiten zwischen Menschen wahrgenommen werden können. Zum Beispiel kann ein Kind, welches sich mit dem Rollstuhl fortbewegt, auch bei gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Kindern dargestellt werden, die nicht in erster Linie mit der Fortbewegung zu tun haben - z.B. beim Malen.

- ◆ **Finden Sie respektvolle Beschreibungen, vermeiden Sie Zuschreibungen.**

**Machen Sie kein Kind und keine Familie zu Repräsentanten einer ganzen Gruppe:** Einzelne gehören zu Bezugsgruppen, aber sie repräsentieren sie nicht. Seien Sie genau in den Bezeichnungen und Beschreibungen, verallgemeinern Sie nicht. Sagen Sie: „In Honoratas Familie machen sie es so. Honoratas Eltern kommen aus Polen.“ Und nicht: „So leben polnische Familien.“ Fragen Sie die Familien, wie sie sich selbst bezeichnen, ihre Gruppe, ihre Sprache, ihre Religion.

**Vermeiden Sie in Gesprächen mit Kindern und ihren Familien das verallgemeinernde „wir“ oder „man“:** „Wir machen es so“ oder „Man macht es so“ unterstellt eine Homogenität, die möglicherweise nicht vorhanden ist. Sagen Sie „Ich mache es so“ oder „So machen wir es im Kindergarten, zuhause macht ihr es so und so, beides ist in Ordnung!“



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

**Vermeiden Sie, Kinder und ihre Familien als „anders“ zu bezeichnen:** Häufig werden Menschen, die nicht unserer gesellschaftlichen Normvorstellung entsprechen, als „anders“ bezeichnet. Dadurch werden indirekt Wertvorstellungen vermittelt, die bewerten, was als richtig und normal zu verstehen ist und was nicht. Vermeiden Sie die Bezeichnung „anders“ und suchen Sie stattdessen nach genauen und sachlich korrekten Beschreibungen. Achten Sie darauf, kein abwertendes Vokabular zu gebrauchen. Sagen Sie nicht „Marion ist anders“ oder „Peter hat eine andere Religion“, sondern sagen Sie „Marion gerät bei manchen Worten ins Stocken und wiederholt bestimmte Silben. Das nennt man stottern“ oder „Peter ist Muslim“.

**Machen Sie sich Gedanken, welche Bezeichnungen Sie für Merkmale eines Kindes/ einer Familie verwenden:** Erwachsene benutzen bei der Beschreibung von äußeren Merkmalen, wie zum Beispiel Hautfarbe oder körperliche Fähigkeiten, häufig Bezeichnungen, die eine bewertende, abwertende oder verallgemeinernde Bedeutung mittragen. Das ist insbesondere beim Bezeichnen der Hautfarbe der Fall, da historisch die rassistische Kategorisierung von Menschen auf Grund ihrer Hautfarbe untrennbar mit dem rassistischen Unterdrückungssystem verbunden ist: Um einen Teil der Menschen als Sklaven auszubeuten, war es wichtig, sie abwertend als „Neger“, „Mischling“, „Farbige“ einzuordnen, denen man absprach, vollwertige Menschen zu sein. Menschen dunkler Hautfarbe lehnen daher diese Bezeichnungen ab, insbesondere aus dem Munde von „Weißen“, weil sie noch immer die rassistische Kategorisierung mittransportieren und rechtfertigen helfen. In ihren Selbstbeschreibungen greifen sie manche dieser Bezeichnungen auf und verwenden sie in selbstbestimmter Weise als politische Begriffe, die nicht die Hautfarbe beschreiben, sondern den gesellschaftlichen Status kennzeichnen: „Weiße“ sind in diesem Sinne Angehörige der Mehrheit, die mehr Einfluss und Macht haben, „Schwarze“ sind die gesellschaftliche Minderheit mit geringem Einfluss und Prestige, die geschichtlich auf Grund ihrer Herkunft und Hautfarbe unterdrückt und diskriminiert wurden.

Für kleine Kinder sind solche Bezeichnungen unverständlich, da sie noch keine Vorstellung von abstrakten politischen Begriffen haben können. Sie denken tatsächlich an Farben: schwarz, weiß. Und sind verwirrt, weil kein Mensch, der als „schwarz“ oder „weiß“ bezeichnet wird, tatsächlich dieser Farbe entspricht. Die „Rothaut“ ist nicht wirklich rot, das „Gelbgesicht“ nicht wirklich gelb. Während Kinder die Farb-Bezeichnung nicht mit der tatsächlichen Farbe, die sie wahrnehmen und unterscheiden, in Verbindung bringen können, verstehen sie sehr wohl, dass die Bezeichnungen auch zur Abwertung der Personen benutzt werden. Kinder denken sehr konkret. Bleiben auch Sie an der realen Beschreibung eines Kindes. Überlegen Sie vorher genau, was Sie ausdrücken wollen. Wollen Sie die Hautfarbe oder die Herkunft beschreiben?

Wollen Sie die Herkunft beschreiben, dann sagen Sie zum Beispiel, Benjamins Eltern kommen aus den USA. Benjamin ist in Deutschland geboren. Das gleiche gilt auch für die Beschreibung körperlicher Fähigkeiten. Bezeichnen Sie Kinder nicht verallgemeinernd als „behindert“, sagen Sie z.B., das Kind bewegt sich im Rollstuhl. Es kann sich mal schnell und mal langsam fortbewegen. Wenn



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

Sie die Hautfarbe thematisieren wollen, schauen Sie gemeinsam mit den Kindern, welche Hautfarben sie haben. Versuchen Sie dann, die Farbe wirklich als Farbe zu beschreiben: Sagen Sie nicht „hell“ oder „dunkel“, sondern „hellbraun“, „mittelbraun“, „dunkelbraun“. Falls Sie Vergleiche suchen, verzichten Sie möglichst auf Vergleiche mit Nahrungsmitteln, denn schnell ist man dann bei der Verbindung von brauner Haut mit Schokolade, was historisch als rassistische Stereotypisierung genutzt wurde – und wird („Negerkuss“, Sarotti-Mohr, „Mohrenkopf“). Vielleicht können Sie gemeinsam mit den Kindern positive Bezeichnungen finden, die beispielsweise aus der Natur stammen, wie goldbraun, kupferrot, weizengelb? Sie sehen aber, treffende und unbelastete Benennungen zu finden bleibt schwierig – weil unsere Sprache von diskriminierenden Ideologien durchdrungen ist!

## Ziel 2: Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen

### ◆ Bringen Sie Kinder in die aktive Auseinandersetzung mit Vielfalt

Kinder eignen sich ein Wissen um Unterschiede handelnd und tätig an, indem sie sich in die Rolle desjenigen begeben, der anders aussieht und anders gekleidet ist als sie. Sie brauchen die aktive und sinnliche Auseinandersetzung mit Vielfalt: Sie erproben Varianten im Rollenspiel, mit Verkleidungen, mit Nachahmungsspielen, in künstlerischer Umsetzung. Lenken Sie die Aufmerksamkeit der Kinder gezielt auf Unterschiede, indem Sie z.B. Bilder mitbringen, die unterschiedliche Menschen zeigen. Laden Sie die Kinder mit Fragen zu einer Entdeckungsreise über Gemeinsamkeiten und Unterschiede ein: Welche Kinder auf dem Bild tragen Brillen? Welche sind Mädchen, welche sind Jungen? Wie viele haben rote Pullover?

### ◆ Statten Sie den Raum so aus, dass Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglicht wird

Überprüfen Sie immer wieder, ob die Vielfalt Ihrer Gruppe sich in der Raumgestaltung und Materialausstattung widerspiegelt. Erweitern Sie Ihre Materialien und die Ausstattung kontinuierlich um Facetten von Vielfalt, z.B. um nicht-stereotype Bilder, die Menschen in ungewöhnlichen Berufen oder bei ungewöhnlichen Tätigkeiten zeigen. Legen Sie Wert auf „echte“ Gebrauchsgegenstände, mit denen Kinder hantieren können: Werkzeuge, Andenken, Küchenutensilien, was Männer und was Frauen in der Drogerie kaufen, Hilfsmittel, die eine körperliche Beeinträchtigung ausgleichen (Brille, Hörgerät, Krücke), Gegenstände, die in den Familien wichtig sind. Vermeiden Sie Pseudo-vielfalt: Aspekte von Vielfalt, die nur vereinzelt auftauchen und oberflächlich bleiben, wie das eine Poster von „Indianern“, die eine braune Puppe, das eine Buch, wo ein Kind mit türkischen oder russischen Eltern vorkommt.



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

- ◆ **Beginnen Sie bei der Vielfalt innerhalb der eigenen Gruppe und beziehen sie von da aus weitere Aspekte von Vielfalt ein, in der ganzen Kita/ im Umfeld. Halten sie die Reihenfolge ein.**

Was die Kinder in Ihrer Gruppe äußerlich unterscheidet, welche unterschiedlichen Vorlieben und Abneigungen sie haben, was sie gerne tun und gut können - all das soll als erstes thematisiert werden. Es bezieht alle Kinder ein, jedes Kind ist besonders, auch seine Familienkultur. Erweitern Sie dann den Erlebensradius der Kinder in Bezug auf Unterschiede: Organisieren Sie Begegnungen mit Menschen, die es in der Kita oder auch in der näheren und weiteren Umgebung gibt und machen Sie zum Thema, was die Kinder dabei erleben. (Vorsicht! Tourismusfalle!)

- ◆ **Machen Sie Unterschiede zwischen Menschen sichtbar und finden Sie respektvolle Worte dafür.**

**Beschreiben Sie Menschen mit ihren Kompetenzen, nicht mit Defiziten:** Sagen Sie nicht nur, was jemand nicht kann. Sagen sie vor allem, wie er oder sie mit bestimmten Situationen umgeht, z.B. was jemand mit einer Gehbehinderung macht, der es eilig hat. Oder wie ein blinder Mensch seine Freunde erkennt. Oder wie jemand sich säubert, wo es kein fließendes Wasser gibt. Bleiben Sie dabei konkret beim kindlichen Erleben. Sagen Sie nicht „krank“ zu Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen, denn sie haben ja häufig keine akuten Krankheiten, die mit einiger Behandlung wieder weggehen. Nur von Defiziten zu sprechen erzeugt Mitleid, zu einer Annäherung kommt es eher nicht.

**Ermutigen Sie Kinder, über körperliche Merkmale zu sprechen:** Kinder reagieren manchmal mit Unbehagen oder Abwehr auf äußerliche Merkmale, die ihnen bisher unvertraut sind: Wenn sie zum ersten Mal bewusst jemanden mit einer anderen Hautfarbe sehen oder jemanden mit einer sichtbaren Behinderung. Sie brauchen zutreffende Worte, um zu beschreiben, was sie sehen und wahrnehmen.

Über körperliche Merkmale behaglich sprechen zu können erfordert auch, akzeptable und angenehme Bezeichnungen für Geschlechtsmerkmale zu verwenden. Es können die sachlichen Bezeichnungen sein oder auch selbst erfundene, die in der Gruppe akzeptiert sind.

**Geben Sie Kindern akzeptable Erklärungen für Fragen zu sich selbst:** Was sie zu einem Jungen oder zu einem Mädchen macht. Warum sie so dünn sind. Warum sie grüne Augen haben und die Freundin braune. In der Erklärung muss die Zusicherung liegen, dass es so in Ordnung ist, wie es ist. Manche Merkmale sind ererbt, wurden dem Kind von den Eltern mitgegeben, die es mit ihm teilen: „Du bist dünn und deine Mama ist auch dünn, darin seid ihr ähnlich!“ „Du hast blaue Augen wie dein Papa!“



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

**Reden Sie die Unterschiede nicht weg:** Widerstehen Sie dem Harmonisierungsdrang und wagen Sie es, die vorhandenen Unterschiede stehen zu lassen und darüber möglichst unbefangen mit den Kindern zu sprechen. Es schafft Verbindung und Annäherung und Kinder lernen, sich mit Unterschieden wohl zu fühlen. Werden bestimmte Merkmale tabuisiert, so können Kinder sie nicht in Worte fassen und schwer akzeptieren.

**Beantworten Sie die Fragen der Kinder, weichen Sie nicht aus:** Antworten Sie direkt, sachlich, nüchtern, einfach. Achten Sie darauf, dass Kinder Ihnen folgen können. Versorgen Sie die Kinder mit alters angemessener und korrekter Information. Unterstützen Sie die Kinder bei der Suche nach Erklärungen, zeigen Sie Interesse an ihren Theorien, theoretisieren Sie mit Ihnen.

**Überwinden Sie Ihre Alarmiertheit, wenn Kinder sich direkt oder drastisch äußern:** Kindern sind Höflichkeitsregeln fern, insbesondere in Bezug auf das, was man sagt oder lieber nicht sagt. Sie äußern sich manchmal sehr direkt und sagen etwas, was sich unter Erwachsenen „nicht gehört“. Sie erschrecken vielleicht, wenn Kinder sagen „Du bist aber fett!“ oder „Meine Oma stinkt so!“ oder „Du musst auch sterben, nicht wahr?“ Greifen Sie das Interesse und die Neugier des Kindes an dem jeweiligen Zusammenhang auf, bestätigen Sie seine genaue Beobachtung und bleiben Sie ruhig und sachlich: „Du staunst vielleicht, dass ich dick bin? Ja, ich bin dick. Manche Menschen sind schlank und manche sind dick, so wie ich!“

## ◆ Suchen Sie nach Fragestellungen, die alle Kinder beantworten können

Wenn Sie fragen: „Wer war im Urlaub?“ haben die Kinder nichts zu erzählen, die „bloß“ beim Opa zu Besuch waren. Fragen Sie hingegen, was die Kinder in den Ferien am liebsten gemacht haben, dann kann jedes Kind etwas dazu sagen. Nähern Sie sich Themen immer von der Frage her, was die Kinder miteinander teilen: Essen tun alle, aber wie sie es tun, das ist unterschiedlich. Jedes Kind hat einen Namen, aber unterschiedliche Erfahrungen damit. Bei der Thematisierung muss den Gemeinsamkeiten Raum gegeben werden, bevor man zu den Unterschieden übergeht.

## ◆ Stellen Sie mit Kindern Vergleiche an, denn dies stimuliert ihr Nachdenken über Unterschiede

Es ist besonders hilfreich, wenn sie (etwa im 4. Lebensjahr) beginnen, aus ihren Beobachtungen und Eindrücken eine rigide anmutende Ordnung zu schaffen. Wenn ein Kind meint, nur Frauen könnten im Supermarkt an der Kasse sitzen, dann können sie darauf aufmerksam gemacht werden, wenn doch einmal ein Mann kassiert. Kinder sind über Schlussfolgerungen aus einigen Beobachtungen zu ihren Vorstellungen gekommen. Sie brauchen mehrere solcher Hinweise, um diese zu modifizieren und Männer an Kassen „normal“ zu finden.



## Ziel 3: Kritisch werden gegenüber Einseitigkeiten, Vorurteilen und Diskriminierung

### ◆ Verdeutlichen Sie aktiv Fairness-Regeln

**Klären Sie Ihre eigene Vorstellung von Fairness und Gerechtigkeit:** Machen Sie sich immer wieder Ihren eigenen Begriff von Fairness und Gerechtigkeit klar. Beschäftigen Sie sich mit den beschädigenden Auswirkungen von Gewaltausübung, sei es körperliche Gewalt oder verbale Abwertung. Erarbeiten Sie sich eine klare Position, was an Vorurteilen, Diskriminierung und Ausgrenzung negativ und schädlich ist und warum sie nicht akzeptabel sind. Verfeinern Sie Ihr Konzept von einem fairen Miteinander in der Kita und finden Sie dazu passende Regeln.

**Sichern Sie Kindern Schutz zu:** Geben Sie den Kindern zu erkennen, dass Sie sich immer an Sie wenden können, wenn sie Hänseleien, Ausgrenzungen etc. erleben. Tun Sie ihre Schutzsuche nicht als „Petzen“ ab, weisen Sie sie nicht ab mit der Aufforderung „die Angelegenheit selbst zu regeln“, denn bei Hänseleien und Ausgrenzung brauchen Kinder die Hilfe von Erwachsenen.

**Regen Sie Kinder an, über ihre Gefühle zu sprechen:** Sprechen Sie immer wieder mit Kindern über ihre Gefühle und bieten Sie ihnen eine Erweiterung ihres Gefühlswortschatzes an. Gibt es Gefühle, die Ihnen selbst unangenehm sind und die Sie deshalb vielleicht eher nicht gelten lassen? Überprüfen Sie, wie es Ihnen gelingt, Kindern wirklich ihre Gefühle zuzugestehen und sie darin zu bestärken. Regen Sie Rollenspiele zur Ich-Stärkung an, in denen Kinder „Nein“ sagen. Machen Sie sich selbst klar, wie man Gefühle treffend beschreiben kann und welche Formulierungen kein Gefühl ausdrücken, sondern dem anderen eine negative Absicht unterstellen („Ich habe das Gefühl, du willst mich ärgern.“). Hilfreich ist die Beschäftigung mit „Gewaltfreier Kommunikation“ (nach Marshall Rosenberg).

**Vermeiden Sie Moralisierung und Beschämung:** Vertreten Sie möglichst unaufgeregt einen klaren moralischen Standpunkt, aber moralisieren Sie nicht. D.h. vermeiden Sie Beschämung bei der Verdeutlichung Ihrer Vorstellungen, denn dies vermittelt Kindern Schuldgefühle und blockiert sie beim Weiterdenken („Wie kannst du nur so etwas tun? So was macht man doch nicht!“). Manches, was kleine Kinder tun, folgt nicht denselben Beweggründen als wenn Erwachsene so handeln würden. Ein Beispiel ist der Umgang mit Tieren, der bei kleinen Kindern zunächst von ihrer Neugier und ihrer Lust am forschenden Entdecken geleitet ist. Wenn sie dabei Erfahrungen machen wie die, dass sich das ausgerissene Bein des Käfers nicht mehr ankleben lässt, hilft ihnen das, Lebewesen von Dingen zu unterscheiden: Die Empörung der Erwachsenen über diese „Tierquälerei“ tut ihnen unrecht, denn sie unterstellt fälschlicherweise, Kinder wollten die Tiere absicht-



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

lich quälen. Ein anderes Beispiel ist das Anspucken, mit dem die meisten kleinen Kinder irgendwann experimentieren. Erwachsene sind außer sich, weil Anspucken ein Zeichen größter Verachtung ist - wovon kleine Kinder noch nichts wissen können.

**Respektieren Sie, dass Kinder erst dabei sind, Normen zu lernen:** Normen und soziale Regeln werden gelernt. Respektieren Sie, dass Kinder sich in einem Lernprozess befinden und erst über die Auseinandersetzung mit konkreten Geschichten und Vorfällen lernen können, was fair und was unfair ist. Sehen Sie es als Ihre Aufgabe an, den Lernprozess anzuregen und organisieren Sie ihn. Begründen Sie immer wieder, was an einem bestimmten Verhalten positiv oder negativ ist. Aus Studien zur Moralentwicklung weiß man, dass ein Macht ausübender Erziehungsstil, mit dem moralisches Handeln direkt und gewaltsam gefordert und seine Missachtung hart bestraft wird, nicht dazu führt, dass Kinder die gewünschten moralischen Normen verinnerlichen. Sie befolgen sie äußerlich aus Angst vor Strafe, übernehmen sie aber nicht als innere Richtschnur.

## ◆ **Stereotype Vorstellungen erkennen und kritisieren**

**Fordern Sie die Kinder anhand konkreter Geschichten und Beispiele zum Nachdenken über Fairness und Gerechtigkeit auf:** Vermitteln Sie den Kindern Ihr Konzept von Fairness und Ihre Regeln anhand konkreter Geschichten und Beispiele über Fairness und Unfairness. Eröffnen Sie Kindern in Gesprächen darüber einen freien Raum für ihre Gedanken, Theorien, Geschichten, Hypothesen, Erfahrungen. Hierzu eignet sich insbesondere die Einführung von Persona Dolls.

**Nutzen Sie Widersprüche, um das kritische Denken anzuregen:** Kinder brauchen breite Informationen über die soziale Welt, um nicht bei einem engen Verständnis von Fairness zu bleiben.

Fordern Sie Kinder zum Nachdenken heraus, indem Sie ihnen Informationen geben, die Ihrer Vorstellung widersprechen. Sorgen Sie z.B. für Bildmaterial, das überraschen mag, weil es Menschen bei nicht-„typischen“ Verrichtungen zeigt (vgl. Ziel 2). Erzählen Sie eine Geschichte aus zwei unterschiedlichen Perspektiven. Kognitive Dissonanz stimuliert das Nachdenken der Kinder (ab etwa 4. Lebensjahr) über Gerechtigkeit, Wirklichkeit, Wahrheit.

## ◆ **Bei ausgrenzenden oder diskriminierenden Äußerungen und Handlungen eingreifen**

**Greifen Sie bei Einseitigkeiten und Diskriminierung ein - jetzt oder später:** Sehen Sie sich von jedem ausgrenzenden oder diskriminierenden Vorfall und von jeder Äußerung aufgefordert zu intervenieren, jetzt oder später. Nicht-Eingreifen vermittelt Kindern die Botschaft, nicht geschützt zu sein. Werden Sie sich bewusst, welche Haltungen oder Gefühle Sie davon abhalten, bei diskriminierenden Äußerungen und Verhaltensweisen von Kindern einzugreifen.



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

**Beide Seiten brauchen Zuwendung:** Wie eingreifen? Das ausgegrenzte, diskriminierte, gehässige Kind braucht unmittelbaren Schutz und Trost. Das andere Kind braucht ebenfalls Zuwendung: Es braucht Informationen zur Normverdeutlichung, die Erinnerung an Regeln, es braucht die Zusage, weiterhin dazu zu gehören, auch wenn sein Verhalten kritisiert wird. Unterstellungen, Schuldzuweisungen, Pauschalverurteilungen oder Kontaktabbruch („in die Ecke stellen“) helfen ihm nicht, genauere Vorstellungen von fair und unfair zu entwickeln und sein eigenes Verhalten in diesem Sinne zu regulieren.

- ◆ **Stereotype Materialien aussortieren und Ausstattung mit nicht-stereotypen Materialien**

Untersuchen Sie die vorhandenen Materialien und die Ausstattung auf Einseitigkeiten mit den Kindern oder begründen sie Ihre Einschätzung, dass Materialien einseitig sind und warum es Sie stört. Beteiligen Sie Kinder am Nachdenken darüber, was daran unkorrekt oder ungerecht/ unfair ist und wie man es ändern könnte. Manche Materialien lassen sich verändern, andere sollte man aussortieren und wegtun. Achten Sie bei Neuanschaffungen darauf, dass die Materialien nicht einseitig oder stereotyp sind und sprechen Sie mit Kindern über Ihre Auswahl.

## **Ziel 4: Aktivwerden gegen Einseitigkeiten, Vorurteile und Diskriminierung**

- ◆ **Thematisieren Sie Ungerechtigkeiten und regen Sie Problemlösefähigkeiten an**

**Diskutieren Sie mit Kindern Einseitigkeiten und Diskriminierung in einer Weise, die ihr kritisches Denken anregt.** Um aktiv zu werden, müssen Kinder davon überzeugt sein, dass etwas unfair und ungerecht ist. Sie brauchen Gespräche mit anderen, um ihre Urteilskraft und ihre kritische Sicht zu entwickeln. Erkennen Sie es an, wenn Kinder aufmerksam sind und Gerechtigkeits-sinn erkennen lassen. Regen Sie sie mit weiteren Fragen an, genauer darüber nachzudenken und auszudrücken, was unfair und ungerecht ist.

**Verschaffen Sie sich selbst einen Überblick über Einseitigkeiten, Vorurteile und Diskriminierung in Ihrer Kita/ in der Nachbarschaft und deren Einfluss auf die Kinder.** Sie können sich auf jeden möglichen Aspekt der Identität der Kinder beziehen und deren Wohlbefinden beeinträchtigen. Es kann um Vorfälle gehen, die sich in der Gruppe zutragen oder auch in der Umgebung der Kita. Es kann sich um Beispiele handeln, mit denen Kinder zu Ihnen kommen. Oder es könnte ein Problem oder Thema sein, das Sie in die Gruppe hineinragen.



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

Es kann sich auch um Ereignisse handeln, die landesweit zu Diskussionen um Gerechtigkeit führen (*Beispiel: Ein Tarifkampf um die Gehälter von ErzieherInnen in den USA weckte auch das Interesse der Kinder. Sie wollten verstehen, was das Gehalt der ErzieherInnen mit ihnen, den Kindern und der Kita zu tun hat.*)

**Fragen Sie die Kinder nach ihren Vorschlägen und Ideen, was man tun kann und bringen Sie selbst Vorschläge ein.** Aktivitäten gegen Ungerechtigkeiten müssen in erster Linie für die Kinder plausibel und machbar sein. Ermutigen und unterstützen Sie die Kinder bei der Realisierung ihrer Ideen, auch wenn es nicht genau das ist, was Sie selbst unternehmen würden. Akzeptieren Sie die Schwerpunktsetzungen der Kinder und dass manchmal aus der einen Aktivität eine weitere folgt.

## ◆ Drücken Sie Anerkennung für pro-soziale Handlungen u. Äußerungen aus

Kritik und Entrüstung über unfaires oder ungerechtes Verhalten muss ergänzt werden um positive Bilder und Beispiele, die deutlich machen, wie ein verantwortungsvoller und freundlicher Umgang unter Menschen sein sollte. Drücken Sie Ihre Anerkennung dafür aus, wenn Kinder sich um andere kümmern, ihnen helfen oder in Schwierigkeiten beistehen oder sich für andere einsetzen, wenn es ungerecht zugeht. Anerkennung ist nicht zu verwechseln mit Lob („*Gut gemacht!*“). Bei der Anerkennung ist wichtig, die positive Wirkung zu beschreiben, die das Handeln des Kindes hat und dieses so zu würdigen: „*Du warst ganz aufmerksam und hast gleich Stella an der Hand genommen, das hat sie beruhigt und sie hatte weniger Angst. Es ist sehr gut, wenn ihr aufmerksam seid und einander helfen könnt.*“

## ◆ Orientieren Sie Aktivitäten gegen unfaire o. diskriminierende Verhaltensweisen/Äußerungen an den Interessen und am Entwicklungsstand der Kinder.

Die Fragen und Interessen der Kinder sollen das Tempo, die Ausdauer und die Art der Aktivität bestimmen. Sie „beißen“ an und entwickeln eine Idee - oder eben nicht. Das heißt für Sie: Seien Sie offen für Überraschungen und legen Sie sich nicht fest auf Aktivitäten, von denen Sie selbst so begeistert sind, dass Sie denken, sie müssen die Kinder auch begeistern. Kinder gehen an Aktivitäten gegen Ungerechtigkeiten anders heran als Erwachsene: Spontan, direkt, einfach. Lassen Sie sich von den Kindern leiten und stellen sie ihnen jeweils das an Materialien und Rat zur Verfügung, wonach sie verlangen oder worum sie Sie bitten. Denken Sie bei Aktivitäten zum Aktivwerden immer daran, dass es um Empowerment der Kinder geht und nicht darum, die Angelegenheiten von Erwachsenen zu lösen. Das Aktivwerden ist zu sehen als Beitrag zu einem Bildungsprozess, in dem Kinder ihr kritisches Denken entwickeln, Handlungsfähigkeit angesichts von Ungerechtigkeit



# DIDAKTISCHE PRINZIPIEN

KINDERWELTEN MULTIPLIKATORINNEN-FORTBILDUNG MAI 2008

und Diskriminierung erwerben und lernen, zivilgesellschaftliche Verantwortung in einem demokratischen Gemeinwesen zu übernehmen.

◆ **Achten Sie darauf, die Eltern nicht zu übergehen.**

Diskutieren Sie mit den Eltern, was Sie planen und nehmen Sie ihre Bedenken ernst. Finden Sie heraus, woher die Bedenken rühren: ist es das Thema, die Methode oder befürchten Sie, dass ihre Kinder die Aktivitäten nicht gut verkraften? Bitten Sie die Eltern um Vorschläge, finden sie einen Weg, der für alle akzeptabel ist und laden Sie die Eltern ein, sich am Aktivwerden zu beteiligen.

◆ **Stellen Sie ermutigende Beispiele über Widerstand und Aktivwerden zur Verfügung:**

Kinder lernen von Erwachsenen in ihrer Familie oder in ihrem Umfeld, die sich gegen Ungerechtigkeiten zur Wehr setzen, dass Aktivwerden zum Leben gehört. Sie entwickeln Vorstellungen, wie sie aktiv werden können, wenn sie selbst oder ihre Freunde/Freundinnen Ungerechtigkeit erfahren. Vorbildcharakter hat für sie auch, wenn sie erleben, dass Erwachsene sich nicht nur im Nahraum der Familie, sondern auch umfassender für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Kinder entwickeln dabei ihre Empathiefähigkeit und das Übernehmen von Verantwortung für das Gemeinwesen. Auch ErzieherInnen, die sich für Gerechtigkeit engagieren, vermitteln Kindern, dass es sinnvoll und wünschenswert ist, kritisch zu sein und Verantwortung zu übernehmen: indem sie auf eine den Kindern zugängliche Weise davon berichten, wofür sie sich einsetzen und was es dem Gemeinwesen nützt. Auch Bücher, Geschichten und Zeitungsartikel über Menschen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen oder dies in der Vergangenheit getan haben, können für Kinder ermutigende Beispiele für das Aktivwerden gegen Unrecht sein.